

Ein Dokument des staufischen Untergangs Die Fresken von Pernes-les-Fontaines

Raimund Waibel

Konradin, Sohn König Konrads IV., Enkel Kaiser Friedrichs II. und letzter legitimer Staufererbe, darf in seinen schwäbischen Stammlanden, dessen junger Herzog er für wenige Jahre war, seit der Romantik zu Beginn des letzten Jahrhunderts als populäre Figur gelten. Das tragische Ende des Sechzehnjährigen, der auf dem heutigen Marktplatz von Neapel verblutete, brachte es mit sich, daß die vaterländisch-württembergische Literatur sich seiner annahm. Viel Herzblut und Tränen wurden in fragwürdigen Geschichtsdramen vergossen, dessen Held der Staufersproß war. In Zeiten politischer Konfrontation mit Frankreich galt Konradin gar als typisches Opfer welscher Hinterlist und Grausamkeit.

Weit weniger attraktiv waren folglich die Zeugnisse derjenigen, die dem Reich der Stauer in Apulien und Sizilien ein Ende bereiteten. Die national-sentimentalen Gefühle galten dem Verlierer, die Geschichte der Sieger wurde hierzulande dem Vergessen anheimgegeben.

Die moderne Geschichtswissenschaft hat längst gelernt, auch aus anderen Überlieferungen zu schöpfen. Die Rancune gegen die westlichen Nachbarn gehört der Vergangenheit an. Um so mehr erscheint es lohnenswert, eine auch in Frankreich nahezu unbekannt, den geschichtlichen Ereignissen der Jahre 1265–68 fast zeitgleiche bildliche Darstellung der Vorgänge aus der uns fremden Sicht der antistaufischen Partei vorzustellen.

Die Stauer in der Provence?

Das mittelalterliche Heilige Römische Reich Deutscher Nation war nicht zuletzt zur Zeit der Stauer eine weit über den deutschen Kulturkreis ausgreifende politische Einheit. Zwar lagen die Stammlande der Stauer vor allem in Südwestdeutschland und Franken, doch reichte die Macht des deutschen Reichs im 12. und 13. Jahrhundert weit über die deutsche Sprachgrenze hinaus. Im Süden und Westen bis in das heutige Frankreich und bis zum Mittelmeer. Unter Kaiser Friedrich II. sollte sich gar das politische Zentrum des Kaisertums in den südwestlich von Rom liegenden und bis nach Apulien und Sizilien reichenden Reichsteil verlagern.

Es erstaunt somit nicht, überall in Mitteleuropa und in vielen Gebieten Südeuropas auf Spuren der Hohenstaufen zu stoßen. Die Buckelquader des von König Ludwig dem Heiligen finanzierten Kreuzfah-

rerhafens Aigues-Mortes, den «Toten Wassern» mitten im Sumpf der Camargue, erscheinen uns von vielen staufischen Burgen erstaunlich vertraut. In dem am Ostufer der Rhone gelegenen Arles hatte sich Barbarossa 1178 seinen Anspruch auf die Herrschaft in der Provence durch die Krönung zum König von Niederburgund bestätigen lassen. Und noch heute benennen die Rhoneschiffer Backbord und Steuerbord in der noch immer lebendigen provenzalisch-okzitanischen Sprache nach der einst durch die Rhone angezeigten Reichsgrenze: Westlich liegt das «reiaume», das französische Königreich, östlich das «emperi», das Kaiserreich.

Ganz unbekannt geblieben ist aber ein Zeugnis aus jener Zeit unweit Avignon. Die französische Ausgabe des sonst so gut unterrichteten Guide Michelin vermeldet über Pernes-les-Fontaines, der einstigen Hauptstadt der Grafschaft Venaissin, lapidar: *Tour Ferrande: Merkwürdige Fresken: Ritterkämpfe, Jungfrau mit Kind, verschiedene Personen*. Dem kundigen Besucher, dem sich die Türen des Turms öffnen, offenbart sich aber die Bedeutung der Wandmalereien rasch. Neben wenigen etwas plump-naiven Fresken religiösen Inhalts zieht eine Art großangelegter mittelalterlicher Bildergeschichte die Blicke auf sich. Besonders das im Zentrum des Zyklus erkennbare Adlerwappen auf goldenem Grund lädt ein, sich mit den historischen Hintergründen dieser Wandmalereien zu beschäftigen.

Kaiser Friedrichs II. Tod – Wer hängt den Mond ab?

Im Jahre 1250 war Kaiser Friedrich II. – nach jahrzehntelangen Kämpfen mit der Kirche – in Apulien gestorben. Zuvor hatte er drei seiner Söhne als Erben eingesetzt: Konrad IV. erhielt das Reich und Apulien, Heinrich das Königreich Niederburgund und der wohl auf dem Totenbett legitimierte Manfred den Titel eines Fürsten von Tarent. Bedingt durch den frühen Tod Konrads IV. (1254) und die folgenden Wirren in Deutschland konnte sich Manfred bald Herrscher von Sizilien und ganz Süditalien nennen. Auf das Gerücht hin, Konradin, der Erbe Konrads IV., sei ebenfalls gestorben, hatte sich Manfred 1258 gar von den Großen seines Reiches zum König erheben lassen.

Die Kirche hatte sich ihrerseits aufgemacht, nach einem geeigneten Vasallen für das von ihr beanspruchte Süditalien Ausschau zu halten. Ein erster Favorit, der die Unterwerfung der staufischen

«Schlangenbrut» übernehmen sollte – Richard von Cornwall, der Bruder des englischen Königs –, hatte 1252 dankend abgelehnt, da der Papst ihm – so meinte Richard – den Mond unter der Bedingung schenke, daß er ihn sich abhänge.

Der Nachfolger des zögernden Alexanders IV. auf dem Heiligen Stuhl, der energische und politisch talentierte Urban IV., konnte für diese Aufgabe nach politischen und militärischen Erfolgen der päpstlichen Partei über die Ghibellinen in Oberitalien Mitte der 60er Jahre den französischen Fürsten Karl von Anjou gewinnen. Der ambitionierte Bruder des französischen Königs Ludwig des Heiligen entsprach denn auch mit seiner Zusage zwei Hauptlinien französischer Politik im 13. Jahrhundert. Zum einen drängten in jenem Jahrhundert Franzosen vor allem in Spanien und England auf «fremde» Herrscherstühle. Zum anderen stellte Karls Kampf gegen die Staufer in der Lombardei und im südlichen Italien, einschließlich Sizilien, eine nicht unbedeutende Ergänzung dar zum Vordringen der französischen Krone in Richtung Mittelmeer. Seit dem Ende der Albigenser-Kreuzzüge 1226 hatte sich das Königtum durch Eroberung und Heiratspolitik eine feste Basis im Süden geschaffen. Durch die Heirat Karls von Anjou mit Beatrix, der Erbin der Provence, war diese Basis ab 1246 noch weiter gefestigt. Die Zugehörigkeit der Provence zum deutschen Reich bestand nur noch nominell.

Karl von Anjou

wird vom Papst zum König gekrönt

Bis 1260 hatte Karl die aufständische Provence unterworfen. 1264/65 führte er Verhandlungen um Apulien, und nach der am 28. 6. 1265 erfolgten Belehnung ließ sich Karl am 6. Januar 1266 in Rom zum König von Apulien und Sizilien krönen. Nun galt es nur noch *den Mond abzuhängen* und in Besitz von Land und Lehen zu gelangen. Überraschenderweise entschloß sich Karl zu einem in jener Zeit ungewöhnlichen Winterkrieg. Bereits am 26. Februar 1266 treffen die Heere Karls und Manfreds bei Benevent aufeinander. Manfreds Chancen stehen schlecht: Durch ausbleibenden Ersatz und wohl auch durch Verrat erleidet der Kaisersohn eine vernichtende Niederlage und fällt.

Aber noch war die Sache der Staufer in Apulien nicht verloren. Karl hatte nicht nur ebenfalls äußerst schwere Verluste erlitten, sondern auch die sarazenischen Truppen und Festungen in Apulien stellten für ihn ein zunächst unüberwindliches Hindernis dar. Auch war nur ein Teil der apulischen Großen in das Lager Karls von Anjou übergewechselt.

Die Ghibellinen rufen Konradin

Manfred hatte Apulien und Sizilien im Namen seines Neffen Konradin verwaltet. Zu ihm entsandten die Ghibellinen nun eine Gesandtschaft, damit er sein Erbe antrete. Auf diesen Ruf hin zog der jugendliche Herrscher im Herbst 1267 nach Italien, überwinterte in Verona und erreichte im Juli 1268 Rom. Bereits in Oberitalien hatte Konradins Heerfahrt eher einem Triumphzug denn einer Expedition in Feindesland geglichen. Ober- und Mittelitalien sowie der römische Senat schlossen sich ihm an; der Zuwachs an militärischen und finanziellen Mitteln war beträchtlich. Gleichzeitig hatte Karl in Apulien und Sizilien überall mit ausbrechenden Aufständen zu kämpfen.

Ende August 1268 bricht Konradin von Rom auf, um sich mit den aufständischen Sarazenen zu vereinigen, doch bereits südlich von Rom stellt sich ihm bei Tagliacozzo Karl von Anjou entgegen. Der 23. August 1268 sollte die endgültige Entscheidung um das staufische Erbe in Süditalien bringen: Nach anfänglicher Überlegenheit Konradins schlägt die überraschend eingesetzte Reiterreserve Karls von Anjou die bereits vom Siegestaumel ergriffenen Ghibellinen vernichtend. Zwar kann Konradin mit einer Anzahl Getreuer flüchten, doch wird er auf der Flucht gefangengenommen und nach einem Scheinprozeß am 29. Oktober 1268 auf dem Campo Moricino in Neapel – dem heutigen Marktplatz – enthauptet.

Entstehung und Bildinhalt der Fresken

Es ist wohl ein Zeuge der Auseinandersetzungen, der in den Fresken von Pernes-les-Fontaines der Nachwelt die Geschichte der Unterwerfung der Staufer durch das Haus Anjou in chronologisch geordneten Bildern von erstaunlichem Realismus übermitteln läßt. In mehr als zehn Episoden spiegeln sich die markantesten Ereignisse wider, die in der Machtübernahme der französischen Dynastie enden sollten. Es darf angenommen werden, daß die Fresken von einem der zahlreichen Fürsten provenzalischer Herkunft im Heer Karls nach dessen Rückkehr aus Italien in Auftrag gegeben worden sind. Als Entstehungszeit sind die Jahre nach 1285 wahrscheinlich, da die nachstehend näher erläuterte Bezeichnung Karl I. wohl erst sinnvoll wurde, als Karl von Anjou 1285 starb und ihm sein Sohn als Karl II. auf dem Thron folgte.

Nach dem Tod Kaiser Friedrichs II. stellte die Belehnung des französischen Fürsten mit Apulien und Sizilien durch den Papst den entscheidenden Schritt

zur Unterwerfung der Staufer in Italien dar. Folgerichtig erscheint auf der Mauer des im Nordosten in den Raum hineinragenden Treppenhauses diese Investitur als erste Szene. Auf der Ostseite des Mauervorsprungs führt ein mit einer Lanze bewaffneter Knappe drei Pferde am Zügel. Diesem Auftakt folgt die eigentliche Belehnung Karls durch Papst Clemens IV. Deutlich erkennbar übergibt der auf einem Thron sitzende Papst, gekennzeichnet durch Tiara und Petruschlüssel, dem demütig vor ihm knieenden Anjou den die Herrschaftsansprüche begründenden Lehensbrief. Karl von Anjou ist durch die Krone und das Wappen der Anjou-Neapel benannt: goldene Lilien und ein roter vier-lätziger Turnierkragen als Beizeichen; der blaue Grund des Anjou-Wappens fehlt, da dem Maler für den ganzen Freskenzyklus anscheinend kein Blau zur Verfügung stand. Die Beischrift räumt letzte Zweifel beiseite: CLEMENS PP IIII (Papst Clemens IV.) und KAROLUS PRIM(us) REX (sic)ILIE (Karl I. König von Sizilien). Vier Bischöfe geben als Zeugen durch Handzeichen ihre Zustimmung zu erkennen. Sie waren in Wirklichkeit die eigentlich handelnden Personen bei der Einsetzung Karls in sein Lehen. Der Papst selbst war nicht zugegen, ist aber im Fresko abgebildet worden, wohl um Zweifel an der Rechtmäßigkeit des Vorgangs zu vermeiden.

Benevent und Tagliacozzo: Der Untergang des Adlers

POST CORONATIONEM . . . (nach der Krönung . . .), fährt der Bildbericht auf dem über dem Fenster der Ostwand sich anschließenden Fresko fort, habe Karl die nächsten Schritte zur Eroberung seines Lehens unternommen. Bewaffnete reiten aus einem Feldlager, das sich durch ein Zelt mit dem Wappen der Anjou-Neapel ausweist.

Die Südwand des Raums nimmt die Schilderung der Schlachten von Benevent und Tagliacozzo sowie deren Folgen ein. Der Maler von Pernes – vielleicht ebenso wie sein Auftraggeber Augenzeuge der Kämpfe – rafft die zeitlich zwei Jahre auseinanderliegenden Handlungen in ein Fresko von dynamischer Eindringlichkeit. Wie sich schon in griechischen Mosaiken Alexander d. Gr. und der Perserkönig Darius in der Alexanderschlacht einen dramatischen Moment lang gegenüberstehen, so treffen in Pernes-les-Fontaines die beiden Thronaspiranten, an der Spitze ihrer Heere reitend, aufeinander. Beide Herrscher sind durch Wappen auf Pferdedecke und Schild benannt. Sie tragen allerdings keinen Helm, sondern Karl eine Krone, Manfred nur die Haube des Kettenhemds. Die ikonographische

Aussage des Gegensatzes ist eindrücklich: Nach Auffassung des Auftraggebers ist Karl der rechtmäßige Herrscher! Der Maler bezeugt andererseits den Anspruch, möglichst historisch genaue Details widerzugeben. Der vom Staufererben im Wappen geführte schwarze Adler auf goldenem Grund, mit hochgerecktem Kopf, abgestellten ausgefranzten Flügeln, gespreizten Fängen und dem sogenannten «Blütenschwanz» entspricht weitgehend dem Wappentier, wie es unter Kaiser Friedrich II. unter Verdrängung anderer Adlerwappen mehr und mehr zum Reichssymbol geworden war. Bekannt ist, daß auch die Söhne Friedrichs II. den Adler als heraldisches Zeichen führten. Der Adler war speziell in Süditalien sogar zum Zeichen des Geblütsrechts der Staufer und ihres legitimen Herrschaftsanspruches geworden. Manfred soll sich vor der Schlacht von Benevent einen silbernen Adler an die Rüstung geheftet haben. Als er beim ersten Anspringen des Pferdes abfiel, nahm Manfred dies als Zeichen Gottes: *Hoc est signum Dei!*

Das auf staufischer Seite geführte Adlerwappen weist auf die Schlacht von Benevent, da Konradin laut Manesse-Handschrift ein Kreuz im Wappen hatte. Der – leider sehr verblichene – Begleittext erwähnt nun aber Konradin ausdrücklich: EXERCITUS KA(rol)i . . . EXERCITEUS (!) CONRADINI (Heer Karls . . . Heer Konradins). Es scheint, als habe der Maler hier nicht eine Schlacht als reales historisches Ereignis, sondern vielmehr das Ergebnis, den Sieg des Hauses Anjou über die Staufer, festhalten wollen. Dies wird sich an anderer Stelle bestätigen.

Aragon und Savoyen auf staufischer Seite?

Auch die auf staufischer Seite verschiedentlich auftretenden rot und gold gestreiften Wappen lassen sich sowohl der Schlacht von Benevent als auch der Schlacht von Tagliacozzo zuordnen. Sollte es sich bei dem senkrecht rot-gold gestreiften Zelt hinter dem staufischen Heer um ein Zelt in den Farben des spanischen Königshauses Aragon handeln, so spräche vieles für Benevent. König Peter II. von Aragon war mit einer Tochter Manfreds verheiratet. In diesem Falle könnte es sich bei den Farben des hinter Manfred die Attacke mitreitenden Ritters und des weiter unten in einen Zweikampf verwickelten Kämpfers um einen Dienstmann des Königs von Aragon handeln. Eine Teilnahme Aragons in der Schlacht bei Tagliacozzo wäre sicher nicht mehr opportun erschienen. Allerdings treten die Farben rot-gold auch mehrfach in Wappen der savoyischen Alpen und der Bresse und damit im Gebiet des Hei-

ligen Römischen Reichs Deutscher Nation auf. So in den Herrschaften Faucigny und Acaja in Savoyen – ja noch Ende letzten Jahrhunderts im sardinischen Staatswappen – oder im Gebiet der Villard-Thoire in der Bresse. Alle diese Häuser könnten auf der Seite Konradins gestanden und mit dem schwäbischen Heer nach Süditalien gezogen sein. Da auch an anderer hervorragender Stelle wohl ein savoyisches Wappen aus demselben Umkreis auftritt, liegt die Annahme nahe, daß es sich bei den rot-goldenen Wappen um die Farben savoyischer Begleiter Konradins handelt.

Nahaufnahme eines Ritterkampfes

Wie eine Nahaufnahme des modernen Films beleuchtet das nächste direkt unter der Schlachten-szene liegende Fresko einen Zweikampf mitten aus dem komplexen Kampfgeschehen. Die beiden im vorhin geschilderten Fresko jeweils direkt hinter den Herrschern reitenden Ritter treffen nunmehr einzeln aufeinander. Wieder tritt der zur staufischen Partei gehörige Ritter von rechts auf. Sein rot-goldenes Wappen versuchten wir schon einzuordnen. Französische Forscher wollten im roten Schild des anderen Ritters das Wappen der Grafen von Baux sehen: einen 16strahligen Stern auf rotem Grund. Dafür spräche auch der Name BE . . . AND neben dem Haupt des Kämpfers, der gut zu Bertrand von Baux gehören könnte. Er hatte sich in der Schlacht von Benevent nachweislich besonders ausgezeichnet. Auf der Pferddecke des Ritters, der König Karl folgt, weisen Farbreste auf einen solchen Stern; daneben ein weiteres heraldisches Zeichen, ein Löwe? Allerdings bleiben die goldenen Farbspuren auf dem Schild des in den Zweikampf verwickelten Ritters unerklärt. Eine eindeutige Zuordnung kann somit nicht erfolgen.

Sicher ist jedenfalls, daß der realistisch ins Bild übersetzte grausame Tod des staufischen Parteigängers die Verdienste des französischen Ritters unterstreichen soll. Unter der Wucht des Zusammenpralls bricht die Lanze, der Kopf des tödlich Getroffenen wird mit Macht nach hinten gestoßen, Blut spritzt bis zum Schweif des Pferdes. Diese Szene ist links und rechts durch je einen stilisierten Baum begrenzt. Daran direkt anschließend setzt der Freskant die wichtigsten Folgen von Benevent und Tagliacozzo ins Bild: den Tod der legitimen Erben Manfred und Konradin.

König Manfreds Leiche wird herangeschleift

Auf dem Weg von Rom in den Süden nimmt Bene-

Bild 1
Während der Investitur Karls von Anjou bewacht ein Knappe die Pferde. Fresko auf der Querwand des Treppenhauses im Tour Ferrande in Pernes-les-Fontaines.

Bild 2
Die Belehnung Karls von Anjou mit den päpstlichen Lehen Apulien und Sizilien. In der Mitte übergroß Papst Clemens IV., links kniend der Anjou, rechts die Bischöfe. Daneben die Zelte des Heerlagers.

Bild 3
Nach dem Lehensakt reitet das Heer Karls von Anjou voll gewappnet aus dem Feldlager in die Schlacht. Deutlich erkennbar auf einem Zelt das Wappen der Anjou-Neapel und am Helm eines Ritters das Kreuz.

Bild 4
Ein provenzalischer Fürst zeichnet sich durch einen siegreichen Zweikampf während einer Schlacht in Apulien aus. Links und rechts begrenzen stilisierte Bäume die Szene; der Realismus des Malers erstreckt sich – ganz in mittelalterlicher Art – nicht auf die Natur.

Bild 5
Reiter des staufischen Heers, gekennzeichnet durch den Reichsadler. Den Hang des Freskantens zum realistischen Detail bezeugen nicht nur der gefallene Ritter und die Rüstungsteile unter den Pferden, sondern auch die Wappen auf Schild und Pferddecke. Auffallend sind die «Spikes» an den Hufen.

Bild 6
Der legendäre Zweikampf Wilhelms von Oranien (rechts) mit dem maurischen Riesen Isoré. Am linken Bildrand die Mauern von Paris. Am rechten Rand des Freskos (nicht mehr im Bild) befinden sich in ähnlicher Darstellung die Mauern von Orange, okzitanisch Aurega.

Bild 7
Ein Knappe schleift eine Leiche zu König Karl von Anjou. Die links symmetrisch dazu angelegte Szene mit der Enthauptung Konradins läßt vermuten, daß der Tote Manfred ist. Ganz rechts belehnt Karl von Anjou einen provenzalischen Edelmann, in dessen Auftrag diese Fresken geschaffen worden sind.

Bild 8
Lange blonde Haare rahmen das Gesicht des jungen Konradins. In dem vergrößerten Ausschnitt sind die Hände des Scharfrichters und der Strick erkennbar, mit dem Konradins Handgelenke zusammengebunden sind.



Bild 1 ▲

Bild 2 ▼





Bild 3 ▲

Bild 4 ▼





Bild 5 ▲

Bild 6 ▼





Bild 7 ▲

Bild 8 ▼



vent eine Schlüsselstellung ein. Dort erwartete Manfred seinen Gegner, der sein Heer mitten im Winter über die Berge geführt hatte. Obwohl er noch weitere Truppen erwartete, beabsichtigte Manfred, die Schlacht sofort zu beginnen, denn er wollte die Müdigkeit und Erschöpfung des französischen Heeres ausnutzen. Doch das Schicksal wendete sich gegen den Staufer. Als Manfred glaubte, die Schlacht sei durch Verrat verloren, soll er sich von seinem Beobachtungspunkt auf einer kleinen Anhöhe herab in den Kampf gestürzt haben, wo er den Tod erlitt. Mehrere mittelalterliche Quellen berichten, daß die Umstände seines Todes unbekannt waren. Erst Tage nach der Schlacht konnte Karl von Anjou dem Papst in einem Brief melden, die entstellte Leiche des Staufers sei nun gefunden und identifiziert. In Pernes-les-Fontaines schleift ein Knappe die Leiche Manfreds, die mit einem Strick um die Beine am Pferd befestigt ist, zu König Karl. Dieser bekundet seine Genugtuung über diese sicher lang erwartete Nachricht durch ein Handzeichen. Die Leiche war bereits von den auf mittelalterlichen Schlachtfeldern allgegenwärtigen Leichenfledderern der Rüstung beraubt.

Konradins Hinrichtung:
für die Zeitgenossen ein Rechtsbruch

Nach der Schlacht von Tagliacozzo, die für Konradin und sein Heer mit einer vernichtenden Niederlage geendigt hatte, flüchtete der jugendliche schwäbische Herzog mit wenigen Begleitern in Richtung Norden. Das vorher so willfährige römische Patriziat verhielt sich nun feindselig, die oberitalienischen Städte verschlossen sich ebenfalls. Wenig später wurde Konradin gefangengenommen, gegen eine Belohnung König Karl ausgeliefert und nach einem kurzen Scheinprozeß auf dem Marktplatz von Neapel hingerichtet. Für den Anjou war der gewaltsame Tod des Staufers, der nach mittelalterlicher Vorstellung rechtmäßig sein Erbe verteidigte, eine politische Notwendigkeit: Nie wieder sollte die «Schlangenbrut» ihr Haupt erheben. Doch bereits die Zeitgenossen protestierten gegen diesen eklatanten Rechtsbruch. Das Ende der anjouvenesischen Herrschaft auf Sizilien im Volksaufstand, der sogenannten «Sizilianischen Vesper», von 1282 erschien ihnen als gerechte Strafe Gottes.

Dem Maler von Pernes-les-Fontaines waren solche Skrupel fremd. Nicht etwa die Beichte oder das letzte Gebet hielt er pietätvoll im Bild fest, sondern jenen Augenblick, als der fast noch kindliche, blondgelockte König kniend und wohl mit geschlossenen Augen, die Hände auf den Rücken gefesselt,

das Schwert des Henkers erwartete. Die Richter(?), der Henker sowie der König, der der Hinrichtung beiwohnte, sind links daneben noch als Vorzeichnung erhalten.

Auftraggeber: ein provenzalischer Edelmann

Für den Auftraggeber der Fresken war mit dem physischen Ende der Staufer die Bildgeschichte aber noch nicht abgeschlossen. Erst auf der Westwand schließt sich der Zyklus: Wie Karl vom Papst Apulien und Sizilien zum Lehen erhielt, so verleiht er nun selbst einem Fürsten – wohl für die in Italien geleisteten Dienste – Besitz in der Provence: das Dorf Pierrelatte im Rhonetal, zur savoyischen Dauphiné gehörig. DONAMUS . . . (wir geben . . .) erläutert der Begleittext. Karl übergibt dem vor ihm knienden Vasallen den Lehensbrief. Drei Edelleute bezeugen den Vorgang.

Die Parallelität dieses letzten Bildes zur ersten Szene des Zyklus ist augenscheinlich. Durch seine treu geleisteten Dienste gegen die Staufer war der «Held» von Pernes-les-Fontaines sozial aufgestiegen, sein Macht- und Einflußbereich hatte sich erweitert. Wie Karl von Anjou das Lehen Apulien und Sizilien vom Papst rechtens erhalten hat, so ist auch der Erhalt von Pierrelatte rechtmäßig. Der Maler hat geschickt verstanden, vom Zweikampf und dem toten Manfred direkt zu König Karl und der Belehnung des Vasallen überzuleiten. So wird ein direkter Bezug zwischen den Vorgängen in Italien und der Lehensvergabe in der Provence hergestellt. Wohl zum Dank für in Italien geleistete Dienste erhöht der König Macht und Besitz seines Gefolgsmannes.

Ein letztes Fresko – aus dem eigentlichen Zyklus herausgenommen – hebt die Bedeutung des Zweikampfes noch einmal hervor. Das Motiv ist dem in Frankreich im 12. und 13. Jahrhundert sehr bekannten Heldenlied „Le Moniage Guillaume II“ entnommen. Zur Zeit Kaiser Ludwigs des Frommen belagerte angeblich ein Heer unter dem maurischen König von Coimbra, dem legendären Riesen Isoré (okzitanisch: IAIANZ, der Riese), die Stadt Paris. Wilhelm von Oranien soll aus seiner Eremitage St. Guillaume-le-Desert in den Cevennen herbeigeeilt sein, um Isoré im Zweikampf zu töten und damit die Stadt zu befreien. Wieder frappiert die Ähnlichkeit der Darstellung. Wilhelm, der hier allerdings mit dem Wappen der Grafen von Chablais am Südufer des Genfer Sees erscheint – ein gekrönter schwarzer Löwe auf weißem, geschindeltem Grund, wie er auch aus den berühmten Glasfenstern in der Kirche Brou in Bourg-en-Bresse bekannt ist –, tötet seinen Gegner, wie der anjouvenesischen

Ritter den staufischen Parteigänger, gleichfalls durch einen Lanzenstich in den Hals.

Die Heerzüge gegen die Staufer waren von der Kirche als Kreuzzüge propagiert worden. Viele der Ritter im Heer Karls von Anjou führen im Bewußtsein ihres christlichen Auftrages dementsprechend das Kreuzeszeichen am Helm, im Schild und auf der Rüstung. Wir dürfen vermuten, daß ein Auftraggeber aus provenzalischer Familie seine Taten im Kampf gegen die Staufer mit den Heldentaten des Isoré-Liedes verglichen hat. Wie Wilhelm von Oranien, den der Auftraggeber wohl als Ahnen beanspruchte, wollte er einen gefährlichen Heiden im Zweikampf durch einen Lanzenstich in den Hals getötet haben. Wie Wilhelm befreite er die Christenheit quasi von der drohenden Schreckensherrschaft des Antichrist.

Eine provenzalische Bildergeschichte strahlt zurück auf das Stammland der Staufer

Neben ihrer lokalen Bedeutung für die Provence stellen die Fresken von Pernes-les-Fontaines auch ein wichtiges Dokument für die Geschichte der Staufer und des schwäbischen Herzogtums dar. Fast noch unmittelbar unter dem Eindruck der Ereignisse verarbeiteten Auftraggeber und Maler persönliche Erfahrungen. Bildliche Darstellungen vom Untergang des Stauferreichs in Süditalien und Sizilien sind kaum auf die Gegenwart gekommen. In Pernes-les-Fontaines wird die Bedeutung des Adlersymbols für die letzten Staufer – noch vor dem Löwenwappen – historisch faßbar. Der Hinweis auf die Teilnahme savoyischer oder aragonesischer Truppen in den Kämpfen ist bedeutsam. Aber auch die Legitimationskrise der Sieger und ihr Bemühen, ihr Vorgehen vor den Zeitgenossen zu rechtfertigen, haben nicht zu übersehende Spuren hinterlassen. Welchem Bedürfnis sonst hätte es entsprochen, die Investitur Karls und jene des Vasallen im Bild festzuhalten? Warum sonst hätte der Maler die Kreuzritter und den legendären Zweikampf so in den Vordergrund rücken sollen!

War der Maler von Pernes-les-Fontaines auch kein erster Meister seines Fachs, so besticht er doch durch die Aussage der Fresken. Indem der Künstler die Bilder klar ordnet und die Symmetrie betont, sind die Vorgänge historisch zu deuten. Indem er den Zyklus als Bildergeschichte konzipiert, zentrale Personen immer wieder auftreten läßt, von der Großaufnahme ins dramatische Detail schwenkt und Szenen geschickt miteinander verbindet, wird er zum Chronisten.

Der Vergleich mit Wilhelm von Oranien mag dem

Wunsch und Willen des Auftraggebers entsprungen sein, manifestieren sich doch hier dessen Vorstellungswelt und Bedürfnisse. Der Tour Ferrande gehörte wohl zu einer Niederlassung der Hospitaliter, wohin sich der (noch) unbekannte Fürst zurückgezogen hatte. Hier erinnerte er an den Aufstieg seines Hauses, der untrennbar mit dem Untergang der Hohenstaufen und der Macht der Anjous verbunden war. Wie in Süddeutschland die Häuser Württemberg und Habsburg den Verfall staufischer Macht skrupellos zu ihrem Vorteil gestalteten, so profitierte hiervon in kleinerem Maßstab in Südfrankreich ein Vasall Karls des Ersten.

Daß die Hinrichtung des Herzogs, von einem nordfranzösischen Fürsten angeordnet und in Apulien vollzogen, gerade in der Provence im Bild festgehalten worden ist, unterstreicht die europäische Dimension der politischen Geschichte des Hochmittelalters. Zugleich wird die Landesgeschichte in ihrem Bemühen unterstützt, über die traditionellen Grenzen, die gerade durch die Territorialisierung nach den Staufern entstanden sind, immer wieder hinauszublicken.

Und dann begann die Jagd. Herr Heinrich (von Kastilien) floh in eine Abtei; und Konradin und der Herzog von Österreich flohen zum Meer hin. Dort wurden sie gemäß dem Willen Gottes, der nicht wollte, daß sie entkämen, gefangengenommen, und sie wurden zu König Karl gebracht. Und Herr Heinrich von Spanien wurde in der Abtei gefangengenommen und König Karl ausgeliefert. Er hatte sein Leben gerettet, weil er auf dem Boden der Heiligen Kirche gefangengenommen worden war; und da Karl dieses Leben nicht vernichten wollte, ließ er ihn einkerkern. Aber mit den andern verfuhr er nicht so; diesen ließ er die Köpfe abschlagen – Konradin und dann dem Herzog von Österreich und den anderen, die sich in ihrer Begleitung fanden.

(Original: altfranzösischer Text. Aus: *Ex Historiae Regnum Franciae Continuatio Parisiensi*. In: *MGH, SS*, Bd. XXVI, S. 607/608)

Literatur:

Henri-Paul Eydoux: *Monuments méconnus: Provence*, Bd. I. Librairie Académique Perrin, 1978.

Paul Deschamps: *Les peintures murales de la Tour Ferrande à Pernes*. In: *Congrès Archéologique* 1963, S. 337–347.

In beiden Publikationen finden sich leider mehrere falsche Beobachtungen und Fehlinterpretationen. Auch in dem sonst für die «unbekannte Provence» so empfehlenswerten Werk von H.-P. Eydoux.

Besichtigung der Fresken:

In der Saison: Man wende sich an das Syndicat d'Initiative; von dort begleitet ein Führer den Touristen – meist nach einer kleinen Wartezeit.

Außerhalb der Saison: Man wende sich an das Rathaus und frage direkt nach der Begleitperson (Monsieur Cuenti).